

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig. Telefon Nr. 58.
Postparaffenskonto Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr nachm.
Ferner von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.
Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.
Auswärtige Annoncen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamenotizen in redaktionellen Teile mit 60 h für die Garmondzeile berechnet.
Abonnements und Inserationsgebühren sind im Vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Polá, Freitag, 10. Mai 1907.

= Nr. 562. =

Die Entwicklung unserer Schutzvereine.

Und wieder ist der blühende Lenz ins Land gezogen, überall keimt und sproßt neues Leben aus allen Zweigen und alles freut sich des Wiedererwachens der Natur! Wie traurig war es nun aber mit dem Erwachen des deutschen Schutzvereinsgedankens bestellt, denn der tiefe, lange Winterschlaf schien ohne Ende zu sein und selbst höchste völkische Not vermochte nicht den schlummernden Riesen zu erwecken. Doch siehe da, mit einemmale rüttelt und schüttelt er sich, reckt die trägen Glieder, wacht auf und nun steht er da in voller Jugendkraft und Arbeitslust: der Schutzvereinsgedanke!

Als vor wenigen Jahren der Haber der Parteien am ärgsten tobte, da sagte so mancher Schwarzseher, ein Uebergreifen des unseligen Streites auf unsere Schutzvereine und deren noch weiteren Niedergang voraus. Doch der Zeiten Lauf hat es bewiesen, daß es gerade umgekehrt gekommen ist, denn all die vielen Volksgenossen, die sich vergrämt und verbittert vom unfluchbaren politischen Parteigezänke zurückgezogen hatten, sammelten sich unter dem schützenden Schirm der hilfsbedürftigen deutschen Schutzvereine, erbauten sich an der stillen, aber doch so unendlich nützlichen und segensreichen Arbeit dieser Höhestätten völkischer Nächstenliebe und so kam es, daß die Kraft, die Böses will, auch hier das Gute schafft und heute können wir stolzen Herzens uns am Aufschwunge des gesamten Schutzvereinsgedankens erfreuen. Alle deutschen Schutzvereine sind nach außen und innen gar beträchtlich erstarkt, die Gliederung, der Ausbau des Abwehrkampfes in allen Zweigen erreichte eine früher unbekannte Höhe und so gelang es in einigen Gebieten, selbst die gewaltigen Leistungen unserer Gegner zu erklimmen.

Der Deutsche Schulverein hat mit seinem Rückschritte gebrochen und im Jubeljahre des 25jährigen Bestandes eine Jahresgesamteinnahme von einer Million Kronen buchen können. Das Jahr 1906 schließt er mit einem erheblichen Mitgliederzuwachs, einer Ertragssteigerung von fast 100.000 Kronen und einer Gesamteinnahme von einer halben Million Kronen ab. Der Deutsche Volksrat in Böhmen arbeitet in musterbildender Weise unter Dr. Littas Leitung und ihm gelang es zum erstenmale, alle Stände des deutschen Volkes im Böhmerlande zu werktätiger Schularbeit heranzuziehen und dadurch ein nachahmenswertes Beispiel den übrigen Ländern zu geben. Und während der Bund der Deutschen Nordmährens sich des Rufes erfreuen kann, der bestgelegierteste deutsche Schutzverein zu sein, die Nordmark in stets sich steigender Kraft für das Deutschtum in Schlesien kämpft, während der Böhmerwaldbund sich rüstet, den Kampf um Südwestböhmen und Budweis zu einer die Teilnahme ganz Deutschösterreichs herbeiführenden Frage zu machen, während der Bund der Deutschen in Böhmen, der Südmährerbund und alle anderen deutschen Schutzvereine in Oesterreich kampfesmutig für ihre Schutzbefohlenen eintreten, sehen wir mit großer Genugtuung, wie sich die Deutschen und Ladiner Tirols unter dem Schlagtrufe: „Tirol den Tirolern!“ im Volksbunde zusammenschließen, alle Parteiunterschiede mit einem Schlage fallen lassen und derart das ganze deutsche und ladinische Volk der Schularbeit zuführen. Und während

Tirol in früheren Jahren in Schutzvereinsdingen ein zahlungsrückständiges Land war, das nur einen Bruchteil des im Sprachkampfe verausgabten selbst aufbrachte, setzt uns das Anwachsen des Volksbundes nach zweijährigem Bestehen auf 122 Ortsgruppen und 20.000 Mitglieder in berechtigtes Erstaunen.

Das Erwachen der Deutschen Galiziens und der Bukowina, der Schwaben Ungarns, die Festigung des Deutschtums im Süden, sind ebenfalls erfreuliche Lichtblicke. Und was uns zu ganz besonderem Stolze berechtigt, das ist der ungeheure Aufschwung, den unser größter wirtschaftlicher Schutzverein, die Südmart genommen hat! Von 20.000 Mitgliedern und 51.000 Kronen Einnahme im Jahre 1900 stieg sie auf 23.000 Mitglieder und 98.000 Kronen im Jahre 1904, auf 25.000 Mitglieder und 121.000 Kronen im Jahre 1905 und endlich auf 35.000 Mitglieder und 298.000 Kronen im Jahre 1906. Neben der Mitgliedervermehrung um ein Viertel des bisherigen Bestandes verdoppelte sich die Höhe der Einnahmen in einem Jahre und gibt uns den erfreulichen Beweis, daß durch mustergiltige Kleinarbeit sich die Auffassung der werktätigen Schularbeit erheblich vertieft hat und daß diese Leistungen auch ohne Mithilfe von Stammesfremden zu erreichen waren!

Daß nun dieser gewaltige Aufschwung der Südmart möglich war, ohne den deutschen Schulverein zu schädigen, ja, ihn gleichzeitig noch beträchtlich zu stärken, das beweist uns eben, daß die Schaffung von rein wirtschaftlichen Schutzvereinen neben dem Schulverein eine schutzvereinsliche Tat gewesen ist! Durch die Tätigkeit der Südmart gerade wurde der Grundfals: beiden Schutzvereinsrichtungen anzugehören, aufs kräftigste gefördert und dem Schulvereine so manch neues Mitglied, so manche Ortsgruppe in Gegenden angegliedert, wo ohne vorhergegangene Erziehung der Bevölkerung zu schutzvereinslicher Arbeit durch die Südmart der Schulvereinsgedanke keinen Boden gefunden hätte. Und daß die Kleinarbeitsweise der Südmart anderen Schutzvereinen zum Muster gedient hat, erfüllt mit Genugtuung und bestärkt darin, auf der beschrittenen Bahn mit zielbewußter, tatkräftiger Entschlossenheit weiterzuschreiten.

Die Tatsache, daß unsere völkischen Gegner fast ausnahmslos die obere Grenze ihrer geldlichen Leistungsfähigkeit erreicht haben, während wir uns in dieser Hinsicht erst noch in den Kinderschuhen befinden, läßt uns mit froher Zuversicht in die Zukunft schauen, die durch den sehr beachtenswerten Umstand, daß wir die wirtschaftlich Starken sind, nur günstig beeinflusst werden kann!

Kundschau.

Die Kandidatenrede Dr. Fortschts.

Die „Slaw. Kor.“ meldet aus Prag: Minister Dr. Fortsch hielt am 8. d. im Nationalhause der königlichen Weinberge seine Kandidatenrede, worin er auf die Ziele und Aufgaben der tschechischen Politik in den jetzigen durch die neue Wahlordnung die Fiktion eines überwiegend deutschen Oesterreichs abgetan sei und besprach hierauf die bevorstehende Neuregelung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit Ungarn.

Er empfahl den Zusammenschluß aller böhmischen Parteien und erklärte, die Wahlen werden bekunden, ob das böhmische Volk der von den beiden tschechischen Ministern eingeschlagenen Politik seine Sanktion erteile. Ohne diese Sanktion hält er, obwohl er nur bureaukratischer Minister sei, die Beibehaltung seines Portefeuilles für undenkbar. Redner schließt mit den Worten, daß er im Falle, als er bei der Wahl unterliegen sollte, ohne Murren die Konsequenzen daraus ziehen, jedoch nach wie vor für die Interessen des Volkes arbeiten werde.

Die Reorganisation der spanischen Marine.

Der „Litoral“ bestätigt, daß der nächstjährige Marineetat eine Erhöhung der Ausgaben von 36 auf 50 Millionen aufweist. Ein Teil dieser Summe soll für die Reorganisation der Verwaltung, ein anderer für die Reorganisation der Marine verwandt werden. Insgesamt soll das große Werk der Reorganisation der Marine mit einem jährlichen Aufwand von 25 Millionen für acht Jahre, also mit 250 Millionen, begonnen werden, die folgendermaßen verwendet werden sollen: 1. für die Reform und Verbesserung der Kriegshäfen, die mit allem Nötigen ausgestattet werden sollen, besonders was Kohlen-, Wasser-, Lebensmittel- und Munitionsvorräte, was Ankerplätze, Ein- und Ausschiffungsvorrichtungen, Sanitätsvorrichtungen usw. anbelangt; 2. für die Reform der Arsenale, Werkstätten, Docks und was für die Ausbesserung und den Bau von Schiffen nötig ist, „so daß nicht nur die spanischen Schiffe, sondern auch die befreundeter Nationen sofortige und schnelle Ausbesserung erlittener Schäden in den spanischen Häfen finden können“; 3. für die beweglichen und festen Verteidigungsmittel der Häfen und Küsten, damit diese Häfen für den Fall eines Angriffes von der See aus zu einem wirksamen Zufluchtsort dienen können; 4. für die Neubauten, zu welchem Zwecke die Arsenale nicht verpachtet werden sollen; die Neubauten sollen vielmehr verträglich vergeben werden unter Benutzung der Mittel, worüber die Arsenale verfügen, und derer, die zur Ausführung der Bauten vereinbart werden.

Mark Twains neuester Scherz. Mark Twain hat sich wieder einen der Scherze geleistet, über die sich ganz Amerika amüsiert, diesmal auf Kosten der New-Yorker „Times“. Das Blatt veröffentlicht ein langes Telegramm aus Norfolk, in dem mitgeteilt wurde, daß Mark Twain auf der Rückkehr von der Ausstellung zu Jamestown spurlos auf der See verschwunden wäre. Er fuhr auf der Jacht des Standard Oil-Magnaten Rogers „Kanawha“, die vom Nebel zwei Tage aufgehalten wurde. Ein kurzes Telegramm, das später eintraf, teilte dann aber mit, daß die „Kanawha“ glücklich eingetroffen wäre. Mehrere Blätter übernahmen die Nachricht, übernahmen aber das zweite Telegramm, und so entstand eine lebhaftere Beunruhigung über das Schicksal Mark Twains. Sofort stürmten die Reporter sein Haus, und sie waren nicht wenig überrascht, den Vermissten selbst vor sich zu sehen, der ihnen würdevoll erklärte, er käme soeben vom Dach herunter, wo er Mark Twain vergeblich mit dem Teleskop gesucht hätte. „Ich kann nur wiederholen, was ich früher bei ähnlichem Anlaß schon gesagt habe: Die Nachricht von meinem Tode war sicher stark übertrieben.“

Feuilleton.

Die Spielhölle Frankreich.

Wieder einmal darf man sich in der ganzen Welt äußerst energisch und moralisch über das verlotterte Frankreich und seine in wüsten Orgien verkommenen vierzig Millionen Bewohner entrüsten. Die Sache ist aber auch schlimm, sehr schlimm; so schlimm, daß aus aller Herren Ländern die mit den nöckigen mehr oder weniger moralischen Wortkenntnissen und Banknoten ausgestatteten Forschungsreisenden zu Hunderttausenden mit Luxuszügeln und Schnell dampfern angefahren kommen, das entsetzliche Laster aus allernächster Nähe studieren und sich ihm sogar aus bewundernswertem Wissensdrang unter Hintansetzung ihrer Moral und ihrer pekuniären Fähigkeiten dann konsequent widmen.

Aber alle Scham ist ja auch in Paris noch nicht ausgestorben und so liest man denn in den Blättern, die für einen, zwei oder drei Sous täglich Frankreich und die Moral retten, letzte verzweifelte Ausschreie gequälter Seelen; unheimliche Menetekels werden von unsichtbaren Notationsmaschinen über Kilometer antirepublikanischen Papiers geschmiert. Und das verstockte Herz des Franzosen erschauert. Man denke! Vor ein paar Monaten hat man entbedt, daß Frankreich, ohne daß es der ahnungslose Bürger und Hungerleider merkte, ganz und gar zur Spielhölle geworden war. Und warum? Weil man die Mönchsorden aufgelöst hat. Der teufliche alte Herr Combes mußte ja natürlicherweise an die Stelle der Klosterparadiese eine echte, rechte Hölle setzen. Und zwar notwendigerweise eine Spielhölle. Denn an eine andere hätte doch kein Mensch geglaubt, während sich um diese gerade die gläubigsten und mit dem meisten Geld ausgestatteten Christen mit wahrhaft religiöser

Andacht kümmern mußten. Und so erschienen kraft des berühmten Gesetzes, das die Mönche nach Belgien, Ungarn, der Levante und anderen exotischen Gebieten auswandern machte, allerlei Belgier, Levantiner, Griechen, Brasilianer und andere Ersahnmänner, die alsbald in Gestalt von Spielhöllebesitzern den an Geldhypertrophie Leidenden ebenso sicher und auf angenehmere Art ebensovielen Millionen jährlich abnahmen wie früher die nun entwichenen heiligen Männer.

„Man lache nicht!“ wie Goethe im Weimarer Theater so olympisch donnerte, als das Publikum sich bei einer Schlegelschen Szene, in der alle Wörter bloß W's enthielten, weiblich wälzte. Die Sache ist ernsthaft und wahr. Das Gesetz gegen die Mönche konnte nämlich nur dadurch zur Annahme gebracht werden, daß allgemeine Assoziationsfreiheit eingeführt wurde, so zwar, daß jeder ohne jegliche Autorisation oder Einmischung der Polizei eine Verbindung, einen Verein, einen Klub, ja eine Mördergenossenschaft gründen kann, unter der einzigen Bedingung, der Polizei ein Exemplar der Statuten zu übersenden, in denen als Zweck des Klubs ein vom Strafgesetze nicht geahndeter Gegenstand angegeben ist. Und so schossen denn, unter der intelligenten Initiative kühner Männer und der rührenden Fürsorge des unter seinem Vornamen Edgar zur Legendenpersönlichkeit gewordenen Sohnes des Herrn Combes, die Klubs oder Cercles wie Pilze aus dem Sumpfe des Großstadtlebens: der Handels- und Industrieklub, der Englische Klub, allerlei Festschlubs, unzählige Cercles, die sich einfach nach der Straße nannten, in der sie ihr trautes Räuberheim aufgeschlagen hatten, überall Klubs, Cercles, Gesellschaften, Vereine. In den Badeorten und den Dörfern und Städten, die es werden wollten, herrschten Assoziationen, die unter dem statutarischen Vorwande, Musik zu machen oder Theater zu spielen, Baccarat und Roulette zur offiziellen

Institution erhoben. Niemand sah man in Festschlubs fechten, die Industrieklubs waren das Schlachtfeld von Industrierrittern. In Kunstvereinen hängte man vier Lithographien zum offiziellen Zweck auf und pflegte ausschließlich die Kunst, angefeilte Karten, aus dem Kermel geholt Karten listig in geeigneter Weise ins Treffen zu führen, nämlich den Besuchern, die man mit allen möglichen Mitteln anlockte, das Portefeuille zu erleichtern und den Lokalinhabern oder Vereinsgründern jährlich ungezählte Millionen in die Taschen zu praktizieren.

Was als Hochstapler, Defraudant, betrügerischer Bankrottier und in ähnlichen Berufen nur irgendwie einen Namen hatte, durfte das goldene Zeitalter als gekommen betrachten; ja sogar das papierene. Denn man rechnete nur nach Laufendfrankscheinen, so zwar, daß im Jargon der Cercles das Wort Billett überhaupt nichts anderes bedeuten kann als tausend Franken. Was sage ich von Papier! Das Zeitalter der Philosophen brach an. Ein Philosoph ist nämlich, in derselben Klubsprache, ein Grieche. Nicht etwa verehren diese Leute Plato über alles, obwohl sie für üppige Symphonies große Liebe hegen. Aber früher galt die Falschspielerei für eine Spezialität des griechischen Nationalcharakters. Seitdem jedoch ungezählte Millionäre, deren Name auf „... pulos“ endigt, und sogar der Herrscher der Hellenen in Aix-les-Bains recht gern einige Billets am Baccarattisch riskiert, ward es höchst unanständig, die Fähigkeit erfolgreich zu „liebigen“, mit der edlen Nation in urfächlichen Zusammenhang zu bringen. Der Grieche starb, der Philosoph ward geboren.

Und dabei hätten es die großen Spieler gar nicht nötig gehabt, ihre Angestellten und Protegierten falsch spielen zu lassen. Sie mußten ja schon Millionen verdienen einfach mit der „Cagnotte“. Ich weiß kein deutsches Wort für diese Sache, aber sie existiert jedenfalls überall in den fashinablen

Der entmannte Löwe. Die Mucker haben einen neuen Sittlichkeitsfieg davongetragen. Am Kriegerdenkmal auf dem Kaiserplatz in Biebrich am Rhein befindet sich ein Löwe, ein männlicher Löwe. Als solcher erkennbar — nun, an dem, woran nun einmal ein männlicher Löwe, abgesehen von der Mähne, erkennbar ist. Dreißig Jahre lang hat der Löwe unbeantwundet im Vollbesitz der ihm verliehenen männlichen Unterscheidungsmerkmale an dem Denkmal seine zoologisch-schmückende Stellung ausüben dürfen, ohne daß jemand an den Zeichen seiner männlichen Würde Anstoß genommen hätte. Jetzt endlich ist, wie der „Volkszeitung“ aus Biebrich geschrieben wird, auf Grund des Vordringens von Leuten mit krankhafter Schamhaftigkeit an dem Löwen eine Operation vorgenommen worden, die man von den päpstlichen Knabenfängern der sizilianischen Kapelle her kennt. In Biebrich schüttelt man darüber, daß, wie man sich dort ausdrückt, „die Natürlichkeit der Löwenfigur einer Verbesserung unterworfen“ wurde, lebhaft den Kopf. Man fragt sich, welche Gründe für die nachträgliche Verstümmelung maßgebend gewesen sind. Hopen hat man dem Löwen offenbar nicht machen lassen können, und so „korrigierte“ man den armen Löwen in der geschilberten Weise.

Lokales und Provinziales.

Belobung. Laut telegraphischer Depesche vom 8. l. Mts. hat Marinekommandant Graf Montecuccoli den günstigen Verlauf der am 4. l. Mts. stattgehabten Uebung der Seeminenschule mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Kommandoübergabe auf S. M. S. „Szigetvar.“ Gestern fand die Kommandoübergabe auf S. M. S. „Szigetvar“ seitens Freg.-Kap. Karl Edler von Pfügl an Freg.-Kap. Oskar Gassenmayer statt.

Eröffnung der Telegraphenämter Betina und Morter. Laut Mitteilung der k. u. k. Post- und Telegraphendirektion Zara wurde am 1. Mai d. J. in Betina und Morter (pol. Bezirk Sebenico) je ein ostkombiniertes Telegraphenamt mit limitiertem Tagdienst eröffnet.

Reichsratswahlversammlungen. Eine gestern in Valse stattfindende Versammlung der nationalliberalen Partei wurde von den Christlichsozialen unmöglich gemacht. Abg. Bartoli, der eine Rede halten wollte, gelangte nicht zum Worte. — Dagegen verlief eine in Dignano abgehaltene Versammlung der Nationalliberalen ungestört. In den letzten Tagen vor dem 14. Mai werden nicht nur in Pola sondern auch in allen zu unserem Reichsratswahlbezirk gehörenden Gemeinden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen die Nationalliberalen, Kroaten, Sozialdemokraten und Christlichsozialen um Stimmen kämpfen werden. Die Lage ist gegenwärtig noch so unklar, daß man nicht mit Bestimmtheit voraussetzen kann, welcher Kandidat — von den Christlichsozialen abgesehen — durchdringen wird.

Aktion für Dalmatien. In Anwesenheit der Referenten im Ackerbauministerium für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen haben kürzlich in Dalmatien Konferenzen über die Förderung der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften zur Bekämpfung des Wuchers sowie über den genossenschaftlichen Absatz der landwirtschaftlichen Produkte stattgefunden. Ein neu gegründeter Genossenschaftsverband in Spalato wird die kräftige Unterstützung des Ackerbauministeriums finden, und Kurse an der daselbst bestehenden landwirtschaftlichen Schule sollen Funktionäre für die Raifeisenschaften in Dalmatien heranbilden. Ferner wurde eine Aktion zur technischen und kommerziellen Verbesserung der Delverwertung eingeleitet.

Errichtung von Stabsoffizierskursen. Wie verlautet, wird in Zukunft die Erlangung der Stabsoffizierscharge nicht mehr, wie bis jetzt, an eine Prüfung — die berüchtigte Stabsoffiziersprüfung — gebunden sein, sondern

es soll wieder, wie dies vor Jahren der Fall war, ein Stabsoffizierskurs aufgestellt werden. Dieser Kurs soll jedoch nicht eine Prüfungszeit sein, sondern eine Art Lehrkurs. Während des Kurzes, der ungefähr ein halbes Jahr dauern soll, werden die Frequentanten in den erforderlichen Disziplinen unterwiesen, und es wird die Erreichung der achten Rangklasse weitaus den meisten Subalternen ermöglicht sein. Diese Maßregel, dessen geistiger Urheber wohl der Kriegsminister Schönau ist, wird in der Armee gewiß freudig begrüßt werden.

Reichsratswahlen. Um dem im Bezirke Pola wahlberechtigten Arbeiterpersonal die Teilnahme an der am 14. d. Mts. stattfindenden Reichsratswahl zu ermöglichen, wird die Arbeit im Seearsenal und beim Mar. Land- und Wasserbauamt an diesem Tage ohne Lohnabzug um 12 Uhr mittags eingestellt werden. Ihneu Arbeitern, welche außerhalb Polas in den Vororten wählen, wird aus dem gleichen Grunde der Austritt aus dem Seearsenal um 10 Uhr vormittags gestattet werden. Den wahlberechtigten Stabspersonen wird nach Diensteszulaß auch in den Vormittagsstunden Gelegenheit gegeben werden, ihr Wahlrecht auszuüben.

Ablehnung der Erhöhung der Offiziersgehälter. Wie die „Zeit“ meldet, hatte die Kriegsverwaltung die Absicht, eine Erhöhung der Gehälter der Offiziere und die Einführung der 35jährigen Dienstzeit bei den Militärpersonen durchzuführen. Diese Reform, die konform mit der Erhöhung der Beamtengehälter seitens der österreichischen Regierung beabsichtigt war, ist jedoch an dem Widerstande der ungarischen Regierung gescheitert. Diese neuen Einführungen waren für den Anfang 1908 in Aussicht genommen und sollten der bisherigen Delegation zur Genehmigung unterbreitet werden. Die ungarische Regierung hat jedoch erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die Finanzen des Landes nicht in der Lage sei, die Bedeckung für die Mehrauslagen, welche durch die in Rede stehenden Reformen bedingt wären, auf sich zu nehmen.

Urlaube. Nachstehende Urlaube werden bewilligt: 28 Tage L.-Sch.-F. Josef Veith (Friesach in Kärnten) 20 Tage Korv.-Kap. Joh. Freiherr v. Hauser (Osterr.-Ung.); 21 Tage L.-Sch.-L. Wilh. Schimayer (Wien); 18 Tage Freg.-Arzt Dr. Egon Keller (Osterr.-Ung.); 14 Tage L.-Sch.-L. Heinrich Jamagna (Mogusa), Freg.-Arzt Dr. Guido Faidiga (Graz), Mar.-Kom.-Adjunkt Ludwig Pollak (Triest und Krain).

Theater. Vor leider sehr schwach besuchtem Hause hat gestern die Nürnberger Schauspielgesellschaft ihr auf vier Abende berechnetes Gastspiel eröffnet. Zur Aufführung gelangte das dreiaktige Schauspiel „Mammon“ von G. Tartufari — eine Familientragödie, die dem Zuschauer keine Gemütsregung erpart. Hieb auf Hieb eines tendenziös konstruierten Geschehens — zum Schlusse ein wenig Licht auf die vielen, vielen Schatten. — Pietro Malagutti, ein schlichter Bankbeamter, den brennender Ehrgeiz nach Reichtum trieb, ist im Kampfe mit dem Höhen Mammon zum gebrochenen Manne geworden und sogar zum Wechselfälcher herabgesunken. Sein Sohn, ein Ingenieur, hat eine bedeutende Erfindung gemacht, die ihm ein schlauer Spekulant für zwanzigtausend Lire ablaufen will. Er wehrt sich gegen diese Zumutung trotz aller schrecklichen Not zuhause, trotz der Entlassung seines Vaters und beugt sich dem Angebote erst in dem Augenblicke, als sein Vater die Wechselfälcher im Zuchthause büßen soll. Dieser Andrea Malagutti ist als Idealgestalt gedacht, als ein Mann, der dem Gelde nicht nachjagt und von seiner dem Mammon huldigenden Umgebung wohlthuend abstecken soll. Nichtsdestoweniger aber ist dieser Idealist, der es übers Herz bringt, der furchtbaren Not der Seinen nur leere Phrasen entgegenzusetzen, wo er doch mit einem Schlage durch die Annahme des Geldes helfen könnte, die unsympathischste Gestalt des Dramas. Ein kunstvoll konstruierter Held ohne Herz und Wärme. Ein Beispiel dafür, wie man eine Idee

nicht verfechten soll. Als Episode, als Lückenbüßer ohne Lebensberechtigung, ist eine Liebhaft der Tochter des Hauses eingeflochten, die des Geldes wegen verraten wird. Ein Opfer des Mammons. Eine Episode, die allein mit dem Namen des Stückes verwoben, mit dem Gange der Handlung aber nicht verknüpft ist. Das theatralisch wirkende Stück wurde gut gespielt. Der Kranz des Abends gebührt unstreitig Herrn J. J. Lovits (Bankbeamter Malagutti). Die schrullhafte Gestalt des äzenden Satyrikers, dem die Jagd nach dem Gelde das Gemüt aus dem Herzen gefressen hat, war sehr trefflich gezeichnet. Die Gebärde paßte sich dem wohlgesprochenen Worte harmonisch an. Alles in allem — eine bis ins Detail ausgeglichene Gestalt; vielleicht darum so charakteristisch wiedergegeben, weil hier die Zeichnung der Dichterin am markantesten und logischsten ist. — Andrea Malagutti, der Sohn (Herr J. Schöffle), stand nicht so brav am Platze. Die Variationen zwischen Affekt und Ruhe sind noch nicht ausgeglichen. Man stürzt mit ihm allzuplötzlich vom Gipfel zu Tal. Auch hätte Malagutti, der Sohn, nicht so teilnahmslos dasitzen dürfen, da sein Vater, übermannt von der furchtbaren Wucht des summierenden Augenblickes, zu sterben drohte. Nun, vielleicht stand dem Künstler die Dichterin im Wege. Fräulein Herter als Armina, Tochter Malaguttis, zeichnete sehr subtil und fand in allen Lagen das rechte Wort und die rechte Stimmung. Fräulein Hardung (die Gattin Malaguttis) und Herr Korth füllten ihre bescheidenen Rollen mit Geschick aus. Herr Klotz gab dem intriguanten Wucherer markante Züge. Das Haus spendete reichen, wohlverdienten Beifall. — Heute gelangt das dreiaktige Schauspiel: „Der Verbrecher“ von Sven Lange zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um halb neun Uhr.

Künstler-Cabaret „Nachtlicht.“ Vor einem dichtgefüllten Saale hat gestern abends im Hotel „Belvedere“ die erste Vorstellung des Künstler-Cabarets stattgefunden. Es ist eine eigentümliche Sphäre, die über solchen Aufführungen wogt. Eine anmutige Pikanterie, von jedem Einschlag in das Varieteewesen befreit, fast eine prickelnde Demonstration gegen alles Verpöfste und ungesund. Das Publikum stand im Banne dieser eigenartigen Stimmung den ganzen Abend hindurch und bewies seine Sympathie durch überreich gespendeten Beifall. — Herr Hans Strick, der Leiter des Cabarets, erfreute das Auditorium durch den Vortrag einiger ausgewählter Lieder, sie mit der Laute begleitend. Moderne Produkte, darunter auch Dichtungen von Frank Wedekind und Selbstverfaßtes. Das Publikum quittierte die künstlerisch belebten, launig gebrachten Vorträge mit starkem Applaus, mitunter Zugaben verlangend. . . Fräulein Mika Mikun brillierte als Tanzzeichnerin. Sich im Tanze den Rhythmen heiterer und ernster Musik anschmiegend, entwirft Fräulein Mikun mit dem Kohlenstift auf einer Papierwand die launigsten, entweder dem Sinne des Liedes oder dem Rhythmus angepaßte Karikaturen. Am besten gefielen wohl die drei Grazien von Kocherini. Ausdauernder Beifall wurde Fräulein Mikun zuteil und zwang sie wiederholt zu Zugaben. — Herr Blad errang sich als Rezitator die ungeteilte Anerkennung der Anwesenden. . . Heute abends findet die zweite Vorstellung statt. Beginn um halb 9 Uhr abends.

Wingstausflug nach Venedig. Der für Wingsten geplante Ausflug nach Venedig wurde abge sagt, weil sich die notwendige Anzahl von Teilnehmern nicht meldete. Da die Absicht besteht, diesen Ausflug zu St. Peter und Paul vorzunehmen, bleiben die bereits angemeldeten Personen in Vormerkung.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Abbazia. Die Demonstrationen der Abbazianer Kroaten gegen die Deutschen wollen nicht aufhören. Vordargestern wurde das neue und sehr schöne Gebäude der deutschen Schule mit Tinte und Rot besudelt. Die Deutschen sind gegen den dortigen Bezirkshauptmann wegen seiner passiven Haltung aufgebracht.

Klubs, in denen gespielt wird. Sie besteht darin, daß nicht direkt mit Geld gespielt wird, sondern mit Spielmarken, die man bei dem Klubverwalter kauft, und die dieser von den Gewinnern nachher wieder einlöst, aber nicht zu dem Wert, zu dem sie gekauft wurden, sondern mit einem gewissen Abzug; so zum Beispiel, daß Tausendfrankenmarken mit neunhundert Franken wieder eingelöst werden, was für die Direktion des Klubs einen Profit von zehn Prozent sämtlicher Einsätze ausmacht. Man denke, was das einbringt.

Die leghin eingebrachten Erhebungen haben ergeben, daß in Spielhöllen, in denen nicht hoch gespielt wird, das heißt wo die Coups von mehreren tausend Franken sehr selten sind, die Cagnotte für jede Stunde Baccarat mindestens fünf- bis sechstausend Franken beträgt! Und die Spielzeit beläuft sich stets auf zehn bis zwölf Stunden täglich! Ein genialer Belgier, namens Marquet, früherer Kellner, begriff ohne weiteres, was das Mönchsgeles ein Millionengeschäft an intelligente und geldkräftige Leute bedeutete. Er steckte zwei oder drei Millionen in die Gründung und üppige Leitung zahlloser Cercles und konstatierte mit Freuden, daß er innerhalb sechs Jahren mehr als vierzig Millionen verdient hatte; und zwar Reingewinn, nach Abzug der Unkosten, der enormen Bestechungsgelder und „Unterstützungen“ an Stadträte, Bürgermeister, Deputierte, Minister, und weiß Gott wen. Ja, ja, das ist ein Geschäft! . . .

Leute wie Marquet sind übrigens wirkliche Wohltäter der Menschheit. Ohne ihn gäbe es kein Weltbad Ostende mehr. Und die Millionen, die dort alljährlich von Fremden ausgegeben werden, gingen der friedfertigen Bevölkerung verloren, Marquet schafft Leben. bringt Handel und Industrie auf die Beine, magnetisiert den internationalen Großkapitalismus an den Ort seiner Wahl. Er zahlt aus seinen Ueberschüssen, Munizipalausgaben, setzt die Steuern herunter, sät Goldstücke und läßt Banknoten ernten, kurz läßt in hohem Grade die soziale Frage. Wäre er König von Frankreich, wie Albert Fürst von Monaco ist, kein Zweifel, daß unser Viermilliardendbudget von ausländischen Spielern mit Wonne bezahlt werden würde. . . Warum aber hat man

ihm dann plötzlich das Handwerk gelegt, oder wenigstens so getan, als ob er ein unmoralischer Patron wäre? Undankborens Land! Warum? Weil die eleganten Schneider aus der Rue de la Paix seit einiger Zeit die Bezahlung ihrer Rechnungen nicht durchzusetzen vermochten.

Herr Marquet hatte nämlich unter vielen anderen zwei ganz besonders geniale Ideen. Die eine war die Erfindung des „Baccarat à un tableau, die andere die Gründung der „Cercles mixtes“. Das „Baccarat mit einem Tableau“ kennzeichnet sich genügend dadurch, daß die Spieler ihm nach wenigen Wochen schon den nunmehr zum Eigennamen gewordenen Spitznamen „la faucheuse“ gaben, was zu deutsch die „Mäherin“ oder auch die „Mähmaschine“ bedeutet. Ich möchte durch genaue Beschreibung dieses genialen Spieles nicht in Verdacht kommen, selbst ein Philosoph oder ein Kenner zu sein. Das wesentliche ist, daß beim Spiel der Faucheuse mit mathematischer Sicherheit siebzehn Prozent aller Einsätze von der Bank gewonnen werden. Dazu nun die Cagnotte sowie die Spielmarken zu hohem Wert, die die Croupiers, indem sie sich den Schweiß von ihrem wulstigen Nacken wischen, ins Hemd gleiten lassen, die Spielmarken, die in den Manschetten und den inneren Geheimtäscheln der Ärmel verschwinden! Da es bekannt war, daß jeder Angestellte der Spielhöllenbesitzer in seinem Rock vielfache Reservetaschen hatte, wurde es durchgesetzt, daß alle Croupiers im Frack arbeiten müssen, der bekanntlich die Hinterseite des Individuums reichlich kleidet, aber vorn durch Abwesenheit, und nicht wie bei den ehemaligen Croupiersröcken durch Abgeschabtheit glänzt.

Jeder, der unter solchen Bedingungen spielen ging, war absolut sicher, geschöpft das Lokal zu verlassen. Aber man spielt eben nicht, um zu gewinnen, wenigstens der echte Spieler nicht. Man spielt, um die Nervenerkütterung zu empfinden, die beim Spiel in raffinierterem und zugleich stärkerem Grade austritt als bei jeder anderen „moralischen“ Erregung. Der absolute Spieler gehört mit dem Haschischesser und Morphinumpriger in eine Klasse. Leute mit schalem Innenleben und abgestumpften Nerven, und andererseits wieder

ganz hervorragend intelligente, überarbeitete, um jeden Preis nach Ueberbödung des gewöhnlichen Lebensgebrauches suchende Menschen sind daher sogar für notorisch gefällige Spiele, trotz der absoluten Gewißheit des Verlustes, ein gefundenes Fressen. Bloß der Spießbürger schwang sich nie zu dem Laumel des Baccarat oder der Roulette auf oder hinunter.

Die großen Schröpfer suchten nach immer weiterer Rundschau. Sie stellten besondere Weitreiber an. Heruntergekommene Grafen, aus dem Bagno entwichene Notare und allerlei sonstige elegante Herren betrieben die Verführung zum Spiel berufsmäßig und verdienten dabei schönes Geld.

Und dann kam endlich das Summum, der Cercle mixte, das heißt die Spielhölle, zu der Damen Zutritt haben. Große Damen, Halbdamen, kleine Dämchen ergötzen ihren Männern, Liebhabern, Nachbarn am Spieltisch, Anschmachlern, Bekannten und Unbekannten zahlreiche Millionen, die auf dem grünen Tisch geopfert und meistens auf wenig moralische Art den großzügigen Stiftern zurückbezahlt wurden. Damen haben noch mehr Nerven als männliche Neuropathen. Es spielten sich unglaubliche Szenen ab. Wenn alles Bare verloren war, sah man elegante Damen sich verauktionieren, um das zur Fortsetzung nötige „Billet“ vorgestreckt zu bekommen. Andere sah man ihre Ringe, Haarnadeln, Hals- und Armbänder, Spitzenträger, ja sogar Zobelpelze auf den Tisch als Einsatz werfen und sie für lächerliche Summen preiszugeben. Krämpfe und Nervenkrisen gehörten zum allabendlichen Amüsement der männlichen Spieler. Damen, die von Bekannten und Freunden (welch letztere ein tägliches Gehalt von fünfzig bis hundert Franken bezogen) eingeführt wurden, verspielten ihr Wirtschaftsgeld, ihr Taschengeld, ihr Toilettegeld und sogar die zukünftigen Einkünfte ihrer Gatten und sonstiger Geldlieferanten. Schneider, Krämer, Metzger, Bäcker, Waschfrauen und Köchinnen blieben unbezahlt. Hunderte und Tausende von Klagen unbezahlter Lieferanten liefen bei Gericht ein. Die Sache wurde katastrophal.

(Schluß folgt.)

Erzherzog Franz Salvator nahm die gegen die deutsche Schule begangenen Gewalttätigkeiten in Augenschein. Erzherzog Rainer, der seine Abreise bis zum Ende dieses Monats verschoben hatte, ist bereits von Abbazia weggefahren. Ein Komitee der Deutschen begab sich zum Triester Statthalter Brinzen Hohelohe, um gegen den Bezirkshauptmann Schmidt und gegen die Kommunalpolizei von Bolosca zu protestieren. Die Demonstranten werden im geheimen von einigen kroatischen Geistlichen aufgemiegelt. Mehrere deutsche Familien haben schon Abbazia verlassen.

An unsere P. T. Leser. Des Feiertages wegen sind sämtliche Telegramme ausgeblieben.

Bitte an Menschenfreunde. Ein armes Mädchen, das seit etwa zehn Monaten an den Folgen einer herzlosen Verführung krank darniederliegt und von allen, die ihr in den schweren Tagen hätten beistehen sollen, schändlich verlassen worden ist, sucht auf diesem Wege Hilfe aus seinem bitteren Elend. Die Verlassene will sich nach Wien begeben, um dort Arbeit zu finden, steht aber gänzlich mittellos da und hat selbst an jene Türe vergeblich geklopft, die in erster Linie berufen wäre, sich ihrem Flehen zu öffnen. Human gesinnte Menschen, vor allem aber edel denkende Frauen, werden hiermit herzlich gebeten, ihrer Wittschwester helfend beizuhelfen. Selbst die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Bisher wurden gespendet: Von Herrn F. L. 5 K, von Frau F. L. 1 K, wofür herzlicher Dank gesagt wird. Weitere Spenden nimmt die Administration des Blattes, Piazza Carli Nr. 1, entgegen.

Die Mutter erschossen aus Leichtfinn. Die Sorglosigkeit im Umgang mit geladenen Schusswaffen hat schon manches Opfer an Menschenleben gefordert; am alltraurigsten aber ist es, wenn die leibliche Mutter von der Hand des eigenen unvorsichtigen Sohnes das Todesblei erhält. Ein solcher Fall ereignete sich dieser Tage in Longera. Der 20jährige Tagelöhner Johann Fanciar reinigte neben dem Herde in der Küche, an dem seine Mutter mit Geschirrspülen beschäftigt war, einen geladenen Revolver. Plötzlich ertönte ein Schuß, die Mutter stieß einen Schrei aus und fiel tot zu Boden. Das Projektil war ihr ins Herz gedrungen. Die Tote, welche ihrer Niederkunft entgegenstand, stand im 43. Lebensjahre und war in zweiter Ehe mit dem Landmann Anton Zypa verheiratet. Ihr unfreiwilliger Mörder stammt aus ihrer ersten Ehe. Johann Fanciar, welcher sich über das Unglück, welches sein Leichtfinn angerichtet hatte, ganz verzweifelt gebärdete, wurde im Polizeikommissariat von Guardiella protokolllarisch vernommen und dann auf freien Fuß gesetzt.

Ein Mord in Triest. In dem Ewarenladen von Berjal in der Via del Belvedere in Triest war der Fuhrmann Alexander Bobodnik ein häufiger Kunde, der es liebte, den 15 1/2jährigen Lehrling Franz Kovacic aus Krabovaz bei St. Peter im Karst zu hänseln. Auch vorgestern gegen halb 5 nachmittags erschien Bobodnik im bezeichneten Laden, um sich Käse zu kaufen; er soll den Kovacic wieder und zwar insbesondere wegen seiner Rationalität verpöbelt haben. Plötzlich eilte der Lehrling in den rückwärtigen Teil des Ladens, ergriff ein dort stehendes geladenes Gewehr seines Prinzipals und legte auf seinen Beiniger an, der ihm in diesem Augenblicke den Rücken zuwendete. Es ertönte ein Schuß und Bobodnik sank tödlich verletzt zu Boden. Das Projektil war in den Rücken eingedrungen und hatte den Körper unterhalb des Nabels wieder verlassen. Als der Täter das Unheil sah, das er angerichtet hatte, floh er aus dem Laden, während der Gehilfe Suppanz sich um den Verwundeten bemühte, den er dann in einem Wagen ins Allgemeine Krankenhaus begleitete. Dort verschied Bobodnik um halb 8 Uhr, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Der Tote war bei dem Spediteurverein „Adriatica“ bedienstet, 26 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde in der Via D'Amo Nr. 15. Kovacic wurde um 7 Uhr abends in der Via del Belvedere verhaftet. Er ist ein schwächlicher Bursche, der das Aussehen eines Dreizehnjährigen hat. Beim Verhör erzählte er von den Quälereien, die er durch Bobodnik erfahren habe, bis er aufs höchste erregt und seiner Sinne nicht mehr mächtig die Tat verübt habe, die er bereue. Er habe gar nicht gewußt, daß das Gewehr geladen war. Kovacic wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hyd. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 9. Mai 1907. Allgemeine Uebersicht: Druckverteilung hat sich seit gestern nur insofern geändert als das Barometerminimum im NWS sich etwas vertieft. In der Monarchie und an der Adria größtenteils heiter und schwache Brisen. Die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, Land- und Seebriisen, zunehmend warm. Barometerstand 7 Uhr morgens 763.1 2 Uhr nachm. 764.7. Temperatur . . . 7 . . . + 17.0°C, 2 . . . + 20.0°C. Regenbesitz für Pola: 91.5 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 13.7° Ausgegeben um 2 Uhr 40 Min. nachmittags.

Restaurant „Narodni dom“

Viale Carrara, Pola

empfehlen dem P. T. Publikum stets frisches Märzen- und à la Bock-Bier aus der Budweiser Aktien-Brauerei, ferner reine Steirer, Istrianer und Dalmatiner Schank- u. Flaschen-Weine. Für vorzügliche Speisen zu jeder Tageszeit wird bei prompter Bedienung bestens gesorgt. Abonnements zu ermäßigten Preisen. Separierte Speiseräume. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll 598 J. Vaupotic, Restaurateur.

Der unheimliche Apfelstrudel und andere Humoresken von A. Paul.

Dieses — von einem österr. Seeoffizier — mit köstlichem Humor geschriebene Büchlein wird Vielen eine willkommene Lektüre sein. Kr. 2.—

Slado, russische Seemacht Kr. 3.60

Galster, Bizeadmiral, Kampf der Hauptgeschwader in der Seeschlacht bei Tsushima Kr. 1.—

Ziemenow, Schlacht bei Tsushima Kr. 2.—

Vorrätig in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Kleiner Anzeiger.

- Selbständige Arbeiterinnen werden bei hohem Lohn aufgenommen im „Maison parisienne Friz“. 555
Gassenwohnung sofort zu vermieten. Zimmer Küche und Keller. Via Monte Rizzi Nr. 14. 472
Eine deutsche Bedienerin wird gesucht. Näheres in der Administration. 596
Ein sehr schönes Damenrad zu verkaufen, event. gegen (schöne) Grammophon einzutauschen. Anfrage in der Administration. 594
Frühstückstube mit Konzession zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Administration. 471
Geprüfte Lehrerin erteilt Klavier- und Zitherunterricht. Via Sergia Nr. 46. 559
Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. Piazza S. Giovanni Nr. 6, 1. Stod. 588
Zarotti & Co., Pola, Via Cenide 7, Kunstatelier für Holzschneiderei und Bergolderei. Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Segeßionsrahmen. Oel- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Oport- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Bilder und Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 303
Großes Lager von Rappalin, Kampfer und dalmatinischen Insektenpulver in der Drogerie Lonzar, Via Veterani. 580
Stiegen-Zimmer, freier Eingang, sofort zu vermieten. Via Gioiue Carducci 35, II. Stod rechts. 552
Buch-Motorrad mit Beiwagen, zweizylinderig, 5 HP, neues tadelloses Modell, zwei Ueberlegungen, Ventilator und extra starken, fast neuen Pneus nebst vielen Anstrüfungsmaterialien (spotbillig) zu verkaufen. Anfragen: Frau Adele Perini, Viale Carrara Nr. 8. 443
Kleines Haus mit Garten in Via Berubella Nr. 16 (S. Policarpo) ist aus Familienrücksichten zu verkaufen. Auskunft daselbst. 582

Tüchtige Hauschneiderin wird für sofort gesucht. Frau Fein, Hotel Central. 601

Zu vermieten: 4 Wohnzimmer mit Zugehör und Garten ab 1. Juni. Via Santorio Nr. 7, Haus Hermann. Besichtigung täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Auskunft erteilt Johann Bauer, Via Ruzio 41. 605

Südmare-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnlicher, Riva del mercato Nr. 10, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32, Via Biffa 37, Campo Marzio 10 Via Sergia 61 und Via Ruzio 6. 167

Neuer Roman: Heimburg: „Wie auch wir vergeben!“ bringt Schmidts Lesezirkel, Foro Nr. 12. Ferner wird empfohlen: Gelesene Jahrgänge, gut erhalten, wie „Leber Land und Meer“, „Gartenlaube“ und „Oesterreichische Illustrierte Zeitung“ à 3 Kronen. „Fliegende Blätter“, zu 2 Kronen der Band. „Wegendorfer Blätter“ pro Band eine Krone. Das „Interessante Blatt“ zu 4 Hellern, Leipziger Illustrierte Zeitung zu 10 h. pro Nummer. Unter 10 Nummern wird nicht abgegeben. Großes Lager billiger, allen Geschmacksrichtungen entsprechender Lektüre. 187

Ziartarij in deutscher und italienischer Ausgabe ist in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, zu haben.

Schriftliche Vormerkungen auf Heimspartassen werden durch die Administration des „Polaer Tagblatt“ unter „Heimspartassen“ weiter befördert. Sparlustigen bietet sich Gelegenheit!

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten

Siegelmarken jeder Art

Kautschukstempel

in feinsten Ausführung liefert schnell und billig

Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Böhmerwald-Himbeer-Saft

hochfein, dickflüssig, in 100 Prozent Raffinad-Zucker eingesotten, 5 Kg. Demyohn, franko K 7-50.

!! Verlangen Sie Preisblatt !!

Josef Seidl, Eisenstein (Böhmerwald.)

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

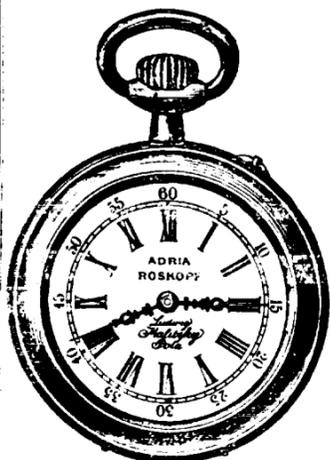
Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise. Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung F. R. Templar.

Verlangt in allen Lokalen das Polaer Tagblatt!

Geschäftsprinzip: Bei kleinem Nutzen, großen Absatz, zu gleicher Zeit nur beste Ware.

Nickeluhr System Roskopf samt Kette fl. 2.—



Zur Firmung 1907!

- Echte Silber-Remontoir-Uhr samt Kette fl. 4.50
doppelt gedeckt, besonders stark fl. 7.—
Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhr fl. 5.—
Silber-Tula-Anker-Remontoir-Uhr, fein, 3 Silbermängel, 15 Rubinsteine fl. 10.—
Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr 3 Silbermängel fl. 7.50
Gold-Herren-Uhr von 18 fl. aufwärts.
Echt 14 karat. Gold-Damen-Remontoir- von 10 fl. aufwärts.

Größte Auswahl aller sonstigen Uhren, Ketten, Kolliers, Lorgnonketten, Ringe, Ohrgehänge, Manschettenknöpfe, Anhängel, Kreuze etc. in Gold, Silber und Metall in jeder Preislage zu Original-Fabrikpreisen. Brillantware und Juwelen. 532h

Ludwig Malitzky, Uhrmacher, Pola, Via Sergia 65.

Seltene

Gelegenheit!

Jeder, der seine Garderobe jetzt im Frühjahr ergänzen will, soll meinen Kleider-Magazinen einen Besuch abstatten, um sich von der Güte meiner Ware, von tadellosem Schnitt und von der außerordentlichen Niedrigkeit der Preise zu überzeugen.

Besonders aufmerksam mache ich auf meine

kompletten Kammgarn-Anzüge, blau, letzter Schnitt, ferner modernsten Knaben-Anzüge ◊ Créma- und blaue Anzüge zur Firmung ◊ Elegante Fantasie-Gilets etc. etc.

Mit Rücksicht darauf, daß mir die Fabriken, von denen ich Ware beziehe, heuer einen großen Vorrat von Frühjahrs-Herren- und Knaben-Anzügen gesendet haben, ist es mir möglich, diese zu wahren Spottpreisen!

Arnold Brassers Nachfolger

Via Sergia 34

Adolf Verschleisser

Via Sergia 55

vis-à-vis und neben der Kirche.

560

Seemannslied.

Seeroman von Clark Russell.

62 Bis Tagesanbruch wanderte ich an Deck auf und ab. Immer mußte ich an den Untergang des „Waldershare“ denken. Was mochte aus Thomas, was aus den andern geworden sein? Wie gnädig hatte sich mir die göttliche Vorsehung bewiesen, daß sie gerade das mir teuerste Wesen, für dessen Rettung ich freudig mein eigenes Leben hingegeben haben würde, an Bord der Brigg geführt hatte!

Als die Sonne aus dem Meer emporstieg und die See im Osten in flüssiges Silber verwandelte, ging ich nach oben und hielt Umschau. Ich hoffte, daß vielleicht auch die anderen Boote des „Waldershare“ in Sicht seien, daß es meinem einsamen Wrack beschieden sein möchte, auch den übrigen armen Schiffbrüchigen ein Zufluchtsort zu werden. Ich blickte hinunter. An Deck stand der Bootsmann und schaute zu mir empor.

„Können Sie das Großboot sehen, Herr Lee?“ rief er mir zu.

Ich erwiderte, daß nichts in Sicht sei und stieg hinab. Sinnet versicherte, er fühle sich nach seinem Schlaf wieder völlig wohl und verspüre auch gar keine Nachwehen der ausgestandenen Strapazen. Die beiden Matrosen schliefen noch.

„Wir wollen sie ruhig ausschlafen lassen,“ sagte ich. „Wir haben 'ne ganz gehörige Arbeit vor uns und brauchen alle unsere Kräfte dazu. Inzwischen können Sie mir was Näheres über den „Waldershare“ erzählen, Bootsmann.“

Nach seiner Darstellung hatte man an Bord des „Waldershare“ das kommende Unwetter schon viel früher bemerkt als ich mit den beiden Leuten im Boot. Allgemein wunderte man sich, daß Thomas das Boot nicht sofort zurückbeordnete. Als dann das Boot ohne mich zurückkehrte und die Leute berichteten, was ihnen passiert sei, ließ Thomas sofort die Raanen anbrassen und versuchte mit einem langen Schlag zu Luward von der Brigg zu kommen. Das wurde jedoch durch die gleich darauf losbrechende schwere Wö vereitelt. Obgleich alle Mann an Deck waren und sofort alles losgeworfen wurde, mußte man doch, um die Spieren nicht zu verlieren, abhalten und vor dem Winde lenzen bis alle Segel aufgegeit

und niedergeholt waren. Als man dann die Raanen wieder herumholte, befand sich die Brigg weit zu Luward.

Trotzdem wurde weiter gekreuzt und Thomas ließ so viel Segel beisetzen, als das Schiff unter diesen Umständen vertragen konnte. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit jedoch, als der „Waldershare“ unter Steuerbordhalsen lag, schrakte plötzlich der Wind und wehte nun mit großer Gewalt recht von vorne. Da das Schiff nicht genug Segel führte, um wenden zu können, war man gezwungen, zu halsen, und lag nun unter Backbordhalsen Süden zum West an. Da der Wind zunahm, mußten Kreuzmarssegel und Klüver weggenommen werden. Thomas erklärte allerdings, er habe die genaue Peilung der Brigg, er fürchte nicht, daß Herr Lee etwas zustößen würde und hoffe, bei Tagesanbruch dicht zu Luward von dem Wrack beizudrehen.

Gegen vier Glas in der Hundewache, also gegen zwei Uhr morgens, wurde der Bootsmann, dessen Wache zur Reize war, plötzlich durch einen entsetzlichen knirschenden Ton geweckt. Die Nacht war dunkel. Es wehte noch immer sehr steif und das Schiff lag Südsüdwest an, machte aber eine sehr beträchtliche Abtrift. Im ersten Augenblick glaubte jedermann, daß man die Brigg übergelaufen habe. Verschiedene Stimmen schrien durcheinander: „Das Schiff ist aufgestoßen! Das Schiff sinkt!“ Der Bootsmann stürzte an Deck; da legte sich der „Waldershare“ auch schon schwer nach Steuerbord über. Es schien, als ob er im Sinken begriffen und alles zu Ende sei. Nach einigen Sekunden richtete er sich jedoch wieder auf. Die Verwirrung an Deck war furchtbar. Frau Espinosa, die im Nachtgewande auf dem Halbdeck stand und sich krampfhaft an das Geländer klammerte, kreischte jammervoll; die Leute schrien und rannten in ihrer Todesangst planlos umher. Jede Spur von Ordnung und Disziplin schien verschwunden. Es war wie stockfinster. Schwere Sturzseen brachen über die Luwschanzkleidung. Oben schlugen und klatschten die Segel mit donnerartigem Getöse und dazwischen konnte man deutlich das Rauschen des in den Schiffsraum einströmenden Wassers hören.

Thomas allein bewahrte seine ganze Kaltblütigkeit. Er stand mittschiffs und überwachte das Ausbringen des Großbootes. Raum war das Boot aber

außenbords und längsseit, als ein furchtbares Gedränge entstand und eine Menge Menschen hineinsprangen. Das Boot lag im Schutze der Luwschanzkleidung verhältnismäßig ruhig und der Bootsmann glaubte zu sehen, daß alle Passagiere darin aufgenommen wurden. Ob auch Thomas hineingesprungen war, wußte er nicht. Eben war er im Begriff, sich selber hinunter zu lassen; da stieß das Boot ab und verschwand auch sofort in der Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt).

Unentbehrlich für
Anfänger und Weiterfortgeschrittene
in der Französischen u. in der Englischen Sprache
Le Commengant. The Beginner.
Preis jedes Lehrbuches M. 2.— (Porto 10 Pf.).

— Französisch — Englisch — Italienisch —
Le Répétiteur + The Repeater + Il ripetitore
(Der Wiederholer)
Preis jeder Zeitschrift M. 1.— p. Quart. (Porto 20 Pf.).
Jahresabonnement Mk. 4.— franko.
Ausführliche Probebogen und Probenummern gratis u. franko
Verlag Rosenbaum & Hart, Berlin SW. 48.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.80 2

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

+ Giuseppe Steindler +

— Pola, Via Sergia Nr. 7 —

SPEZIALITÄT: Hygienische Gummiartikel:

Gummiabsätze für Schuhe, Gummistrümpfe, Gummikapseln für Stöcke, Luftpölster, Bauchbinden, Monatsbinden für Frauen, Eisbeutel, Irrkatoren, Klistierspritzen, Gummi-Badewannen, Bidé, Soxhlet-Apparate, Gummischläuche, Hosenträger, Watte, Verbandzeug, Suspensorium, Gummizuzerln, französische und amerikanische Spezialitäten von 2, 3 und 4 Kronen aufwärts.

Niederlage von in- und ausländischen photographischen Artikeln und Parfümerien.

Warenhaus E. PODUIE

— Pola, Via Sergia 31 —

Für die Firmung

empfehle ich mein großes Lager von **weißen, crem, lichtfärbigen Stoffen, Aufputzartikeln, Bändern, Schleiern, Handschuhen, Strümpfen etc. etc. etc.**

Große Auswahl in Neuheiten von **englischen und französischen Zephyren und Batisten etc.**

Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebahren.

Giovanni Bernard, Pola

Galanteriewaren-, Reiserequisiten-, Parfümerie- und Modengeschäft.

EINZIGE NIEDERLAGE

von **Hemden, Manschetten, Brüsten und Krägen**, Marke „SANS RIVAL“ der Fabrik V. Suppančić, k. k. Hoflieferant, Wien.

Großes Lager in **Socken, Strümpfen, Maglen, Glacé-, Zwirn- und Seiden-Handschuhen, farbigen Hemden, Sacktüchern, Neuheiten in Damenmiedern u. Damen-gürteln und Handtaschen.**

Kapilol

ist das Beste für den **Haarwuchs.**

Giuseppe Steindler
Pola, Via Sergia 7.

Zwischen und Weissen jeder Art, genau nach ärztlichen Kenntnissen zu haben bei K. Jorgo, Optiker und Uhrmacher, Via Sergia Nr. 21 Reparaturen billigt.

Die berühmten **Gillette-Rasier-Apparate** zu Original-Fabrikspreisen sind zu haben bei **E. Pregel, Pola, Via Sergia.**

PIQUE!

ist das vorzüglichste **Zigarettenpapier**, undurchsichtig und leicht verbrennbar. Verkauf in sämtlichen **Tabaktrafiken und Papierhandlungen in Pola.**

Als Firmungsgeschenk

eignet sich ganz besonders die äußerst beliebte **extraflache Kavaliersonuhr** in elegantem **Stahlgehäuse**, die ich infolge Massenankaufes zu dem noch nie dagewesenen Preis von nur fl. 4.50 abgeben kann, solange der Vorrat reicht. Dieselbe Uhr in **Gold- und Silber damaziertem Gehäuse** nur fl. 5.50, **extraflache Blaustahl-Remontoir-Uhr** mit versilbertem oder vergoldetem Zifferblatt nur fl. 5.—. Nichtpassendes wird umgetauscht. Risiko ausgeschlossen. Jeder Uhr wird eine schriftliche Garantie beigegeben.

Erste Uhren-Fabriks-Niederlage **K. JORGO, Pola, Via Sergia.**

Neudorfer Sauerbrunn

bei Karlsbad.

Dieser reinste alkalische Sauerling ist seit mehr als 100 Jahren auch als Heilquelle bekannt und anerkannt. Ein reiner Natur- und diätetischer Erfrischungs-trank, Blut und Nerven belebend. Zur Mischung mit Wein ganz vorzüglich geeignet.

Zu haben bei **G. Cuzzi, Pola.**